

Dritter Aufzug.

Zimmer der Madam Schwalbe.

Erster Auftritt.

Madam Schwalbe. Hannchen.

Madam Schwalbe (die Enveloppe ablegend). Ich komme gar nicht mehr zu Athem. Kaum trete ich ins Haus, so ist mir einer auf den Fersen, der mich sprechen will. Hättest du ihn nur auf der Stelle abgewiesen.

Hannchen. Ich wußte ja nicht, ob ich recht that.

Mad. Schwalbe. Wie nennt er sich?

Hannchen. Herr von Rosendorn.

Mad. Schwalbe. Rosendorn! — Ich habe diesen Namen in meinem Leben nicht gehört. Was ist's denn für eine Figur?

Hannchen. Ein wohlgekleideter und wohlgebildeter junger Mann.

Mad. Schwalbe. Laß ihn kommen. Sag' ihm aber voraus, ich hätte nur zwei Minuten Zeit.

Hannchen. Sehr wohl. (Geht ab.)

Mad. Schwalbe (allein). Was wird's seyn? —

Geldnoth oder eine Liebesgeschichte. Das sind immer die beiden Hauptgeschäfte der jungen Herren.

Zweiter Auftritt.

Moriz. Madam Schwalbe.

Moriz. Gehorsamer Diener, Madam.

Mad. Schwalbe (sich verbeugend). Mit wem habe ich die Ehre — ?

Moriz. Mein Name ist von Rosendorn.

Mad. Schwalbe. Sehr erfreut — nehmen Sie Platz. (Sie setzen sich.) Was verschafft mir denn die Ehre Ihres Besuchs ?

Moriz. Ihr ausgebreiteter Ruf. Sie haben, wie ich höre, Zutritt und Einfluß bei den vornehmsten Familien der Stadt, und machen davon zum Besten vieler Menschen Gebrauch.

Mad. Schwalbe. Ich diene meinem Nächsten gern — (lächelnd) wenn ich Zeit habe. Heute bin ich aber gerade ganz außerordentlich beschäftigt. Jede Minute hat ihre Bestimmung.

Moriz. Ich will mein Anliegen in Ein Wort zusammendrängen.

Mad. Schwalbe. Haben Sie die Güte.

Moriz. Ich suche eine Frau.

Mad. Schwalbe. Ei! schon so zeitig? — Doch — jung gefreit, hat niemand gereut, sagt das Sprichwort.

Moriz. Ich bin kein Flattergeist, kein Libertin. Andere junge Leute genießen mit zügelloser Ungebundenheit die Welt, verstreuen die Blüthen ihres Frühlings da

und dort, und verschenken endlich am Altar die welken Herbstblumen ihrer Gesundheit und Kräfte.

Mad. Schwalbe. So unbillig wollen Sie gegen Ihre künftige Gemahlin nicht denken. Das ist lobenswerth und nimmt mich sehr für Sie ein.

Moriz (sich verbeugend). Dürfte ich also hoffen — ?

Mad. Schwalbe. Ich will mich mit Vergnügen für Sie verwenden.

Moriz. Rechnen Sie auf meine Dankbarkeit. Ich werde mich bald im unbeschränkten Besitz eines ansehnlichen Vermögens befinden.

Mad. Schwalbe. So sind Sie um so mehr im Stande, eine Frau glücklich zu machen. Sie soll doch wohl von adeliger Herkunft seyn?

Moriz. Das mache ich gerade nicht zur Bedingung. Ich suche keine Ahnen, nur häusliches Glück.

Mad. Schwalbe. Nun, verlassen Sie sich auf mich, Herr von Rosendorn. Ich weiß schon halb und halb eine Partie für Sie; es fehlt mir nur jetzt durchaus an Zeit, mich mit Ihnen länger zu unterhalten. Bemühen Sie sich wieder zu mir.

Moriz (aufstehend). Wenn ist es Ihnen gefällig?

Mad. Schwalbe. Sobald Sie wollen, sobald Sie können.

Moriz. Ich empfehle mich Ihrem geneigten Andenken, Madam. (Er geht nach der Thür.)

Mad. Schwalbe. Adieu, Herr von Rosendorn. — (Ihm nachrufend.) O, warten Sie doch! Es fliegt mir eben ein glücklicher Gedanke durch den Kopf. Können Sie mich in einer halben Stunde wieder besuchen?

Moriz. Ich werde mit Vergnügen die Ehre haben.
(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Madam Schwalbe (allein).

Das paßt ja vortrefflich! Frau von Schmelz sucht einen jungen Mann, und ein hübscher junger Mann sucht eine Frau — da fang' ich zwei Goldfische mit einem Zuge! — Freilich ein ungleiches Paar — Frühling und Winter! — Doch, was geht das mich an? Ich führe sie ohne lange Vorrede zusammen, und sie mögen sehen, wie sie einander gefallen. — Wenn sie nur gewiß kommt! Ich muß hin zu ihr, damit sie mir ja nicht ausbleibt. (Sie geht an die Thür und ruft hinaus.) Hannchen! Geschwind einen Miethwagen! (Zurück kommend.) Was wird der zärtlichen Wittwe der Mund wässern! Was wird sie ihn spizen! Und was wird sie sich ärgern, wenn sie ihn vergebens gespißt hat! — Das geschieht ohne Zweifel; aber was kann ich dafür? Ich thue das Meinige und sie muß sich abfinden.

Vierter Auftritt.

Hannchen. Die Vorige.

Hannchen. Der Wagen ist da.

Mad. Schwalbe. So schnell?

Hannchen. Es fuhr eben ein unbeschäftigter Miethkutscher vorbei.

Mad. Schwalbe. Gut. Meine Enveloppe! (Hannchen legt sie ihr um.) Hat sich Zulchen so gekleidet, wie ich ihr sagen ließ?

Hannchen. Wir stecken eben die letzte Nadel an.

Mad. Schwalbe. Wie steht ihr der Anzug?

Hannchen. Allerliebft.

Mad. Schwalbe. Sag' ihr, sie soll sich bereit halten, einen Besuch anzunehmen, wenn ich zurückkomme. Ich bin bald wieder hier. (Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hannchen. Julie.

Hannchen (allein). Wohin mag sie so eifertig kutschiren? Sie war bei sehr guter Laune. Herr von Schmelz hat wahrscheinlich Gnade vor ihren Augen gefunden. Das will ich bald hören. (Sie eilt nach der Thür.)

Julie (kommt ihr entgegen). Wo fuhr die Tante hin?

Hannchen. Das ist mir ein Räthsel. Sie sollen sich zur Annehmung eines Besuchs bereit halten, wenn sie zurück kommt. Diesen Befehl hinterließ sie und schien übrigens außerordentlich vergnügt.

Julie. Moriz auch. Ich belauschte ihn hinter dem Vorhang. Er tanzte beinahe auf der Gasse.

Hannchen. Ich fliege zu ihm.

Sechster Auftritt.

Moriz. Die Vorigen.

Moriz (ihr begegnend). Da bin ich schon selbst.

Julie. Sie Wagehals!

Moriz. Ich sah die scharmante Frau ausfahren —
Julie. Die scharmante Frau?

Moriz. Ja, ja, nicht anders. Wir sind die besten
Freunde. Sie nahm mich wohl auf, versprach mir ein
Weibchen und bestellte mich in einer halben Stunde wie-
der her.

Hannchen. Ist's möglich? — Und Mamsell Julie
soll einen Besuch annehmen, wenn sie zurück kommt.

Moriz. Wirklich?

Julie. Ja. Sie befahl aber, ehe sie noch mit Ihnen
sprach, mich festlich zu kleiden.

Moriz. So? — Das ist also kein gutes Zeichen
für mich.

Hannchen. Ich denke doch. Vor einer halben Stunde
war freilich noch der Herr von Puff am Brete: aber nun
bekommt er den Laufzettel.

Moriz. Den soll er am Ende gewiß bekommen. Es
geschehe nun früh oder spät, auf eine sanfte oder eine
harte Manier.

Julie. Wir wollen das Beste hoffen.

Moriz. Es bleibt in allen Fällen bei der Abrede:
Nachgeben in gleichgültigen Dingen und muthiger Wider-
stand in der Hauptsache! — Ich verlasse die Stadt nicht
eher, als bis wir wissen, woran wir sind, und bei dem
ersten Nothsignal, das ich durch Hannchen erhalte, komme
ich Ihnen zu Hülfe. — Jetzt will ich mich hier nicht er-
tappen lassen. Adieu. (Er eilt hinweg.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Moritz.

Julie. Wenn doch dieser Tag vorbei wäre! Mir ist in meinem Leben noch nicht so bange gewesen.

Hannchen. Sie dauern mich. Ich bin ein armes, verlassenes Mädchen, aber für eine solche Pflegemutter — wenn sie auch noch zehn Mal reicher wäre — danke ich gehorsamst. Sie ist ja eine wahre Tyrannin!

Julie (mit einem sanften verweisenden Tone). Hannchen!

Hannchen. Ich mußte meinem Herzen Luft machen, so wenig ich sonst in die Klasse der unartigen Dienstboten gehöre, die bei jeder Gelegenheit von ihrer Herrschaft übel sprechen. Das kann mir niemand nachsagen.

Julie. Bleib bei dieser guten Sitte! Es ist ein unnützes Ding, Schnippchen in der Tasche zu schlagen.

Hannchen. Aber über den Herrn von Puff darf ich mich doch ein Bißchen aufhalten? Wir haben ja jetzt nichts weiter zu thun.

Julie. Den Herrn von Puff gebe ich dir Preis.

Hannchen. Er macht seit der Ankunft der Couriersmaske ganz außerordentliche Verschönerungsanstalten seiner häßlichen Person. Der Friseur künstelt schon eine Stunde lang an seinen Silberhaaren, und Schneider und Galanteriehändler fagen einander in seinem Zimmer aus und ein.

Julie. Laß ihn doch sein Wesen treiben.

Hannchen. Unten in der Remise pinselt ein Maler am neuen Staatswagen. Das Wappen besteht in einem

Glücksrade, wie bei den Lotterien gebraucht wird. Es ist ein Gemälde von ungeheuerm Umfang; denn der gnädige Herr hat ausdrücklich befohlen, daß es, um ein rechtes Aufsehen zu machen, die ganze Seite des Wagens einnehmen soll. Die großen, grimmigen Löwen, die den Schild halten, fletschen einen an, als ob man sich vor ihnen fürchten sollte. Man wird aber wohl über sie lachen, wenn sie sich öffentlich zeigen.

Julie. Immerhin! Ich werde in diesem Wagen nie fahren.

Hannchen. Reizen Sie denn die vier prächtigen Porzellan-Schnecken nicht, die ihn ziehen sollen? Das werden Wunderthiere.

Julie. Sie werden's?

Hannchen. Ich kann mich nicht anders ausdrücken, denn sie sind noch in der Arbeit.

Julie. Was schwägest du durch einander! Wir sprachen von Pferden.

Hannchen. Ja doch! — Herr von Puff wollte durchaus Porzellan-Schnecken haben; es ließen sich aber keine austreiben, die ihm bunt genug waren.

Julie. Nun?

Hannchen. Da kam ein Kofkamm und sagte: er verstehe die Kunst, Pferde zu malen, und zwar so dauerhaft zu malen, daß weder die Striegel seine Farben abkrägen, noch der Regen sie wegschwemmen könne. Das gefiel dem Herrn von Puff. Er kaufte vier schneeweiße Schimmel und läßt sie jetzt malen.

Julie. Sollte man's glauben!

Hannchen. Sie werden heute oder morgen das Probepferd hier vorbei führen sehen. Wie eins ist, so werden sie alle. Herr von Puff ist nicht mit den unre-

gelmäßigen Figuren zufrieden, wie sie die Natur hinzuwerfen pflegt — bewahre der Himmel! Er läßt seine Koffe, wie ein Porzellan-Service, mit zierlichen Blumen schmücken und ist Anfangs sogar Willens gewesen, ihnen fein Wappen auf die Brust malen zu lassen. Das hat ihm aber noch ein mitleidiger Mensch aus dem Sinne geredet.

Julie. Was für Eulenspiegelstreiche!

Hannchen. Dergleichen kann ich Ihnen mehr erzählen. Da hat er unter andern —

Julie. Still! es fuhr ein Wagen am Hause vor.

Hannchen (läuft an die Thür, horcht und kommt schnell zurück). Die Tante!

Julie. Wie wird mir's gehn!

Hannchen. Halten Sie sich nur tapfer! (Sie hüpft an die Thür und öffnet sie.)

Achter Auftritt.

Madam Schwalbe. Vorige.

Mad. Schwalbe. Nun, was wird denn hier für eine Conferenz gehalten? Was steckt ihr beisammen? Wenn die Kaze nicht zu Hause ist, tanzen die Mäuse.

Hannchen. Ach! wir und tanzen —

Julie. Wir thaten nichts Böses, liebe Tante.

Mad. Schwalbe. Geklatscht werdet ihr haben, mich durch die Fehel gezogen —

Hannchen (mit naiver Gutmüthigkeit). Wir haben nicht an Sie gedacht.

Mad. Schwalbe. Da hast du dich gut verantwortet,

du Bachstelze! Du sollst an mich denken, sollst arbeiten, sollst die Stuben fegen, sollst nähen und stricken, stopfen und flicken. Eine faule Dirne hat Hummeln im Gehirne und der schöne Müßiggang ist des Teufels Ruhebank.

Hannchen (lächelnd). Bei mir hat er noch kein weiches Sopha gefunden.

Mad. Schwalbe. Schweig!

Hannchen (spielt mit der Schürze, ohne Madam Schwalbe anzusehen). Und am Ende ist's immer besser, er ruht, als daß er Geschäfte treibt.

Mad. Schwalbe. Naseweis! ich rathe dir, schweig! — War jemand hier, der mich sprechen wollte?

Hannchen (schnell). Nein.

Mad. Schwalbe. Ueber die kurze, schnippische Antwort! — Jüngferchen, wir taugen jetzt nicht zusammen. Hebe Sie sich hinweg und geh Sie in Ihr Kämmerlein; es möchte sonst noch was fegen. (Sie vagirt ihr mit der Hand vor dem Gesichte.)

Hannchen (bleibt entschlossen stehn). Was beliebt?

Mad. Schwalbe (muthlos und nachgebend). Du sollst gehen.

Hannchen. Diesem Tone leiste ich Gehorsam. (Sie geht mit gelassenen Schritten ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Hannchen.

Mad. Schwalbe (sieht ein paar Secunden lang der Abgehenden schweigend nach). Was sich die freche Dirne gegen mich herausnahm! Ich wollte mich nur nicht är-

gern; wir haben nöthigere Dinge zu thun. — Sieh doch, mein liebes Zulchen, wie schön du dich gepußt hast! (Sie betrachtet sie von allen Seiten.) Ganz herrlich! ganz bezaubernd! Du wirst wohl den armen Herrn von Puff um sein Stäubchen Verstand bringen.

Julie (erschrickt). Wie? Ich glaubte —

Mad. Schwalbe. Was, mein Kind?

Julie. Es würde von diesem Herrn nicht weiter die Rede seyn.

Mad. Schwalbe. Du Narrchen! von wem denn sonst?

Julie. Ach, Tante! beste Tante! lassen Sie mich aus diesem gefahrvollen Spiele.

Mad. Schwalbe. Ich weiß gar nicht, was du von Gefahr träumst. Mein Plan ist so vorsichtig entworfen, daß uns niemand ein Haar krümmen kann. Dein Bräutigam soll längstens eine Stunde vor der Trauung aus meinem Munde redlich erfahren, wer du eigentlich bist, und dann kann er noch thun, was er will.

Julie. Gott! nein — mein Herz widersteht. Ich kann den Herrn von Puff nicht lieben, nicht heirathen.

Mad. Schwalbe. Nu, nu, damit hat's noch Zeit. Ich verlange jetzt nichts von dir, als daß du einen kurzen Ceremonienbesuch annimmst. Du mußt dir doch deinen reichen Freier wenigstens beschauen; das Ansehn hat man umsonst. — Findest du den ehrlichen Mann ganz unleidlich, so will ich ihn dir nicht aufzwingen, sondern die Heirathsunterhandlungen mit einer guten Manier abbrechen. Ich dünkte doch, das wäre ein billiger Vorschlag.

Julie. Sie muthen mir immer noch sehr viel zu.

Mad. Schwalbe. Das nennst du viel? — Mir scheint es sehr wenig; und dieß Wenige halte ich für

eine ganz mäßige Vergeltung der dir erwiesenen Wohlthaten.

Julie. O ich Arme! Das preßt mir Ergebung ab. — Lassen Sie ihn kommen; erlauben Sie mir aber, stumm zu seyn.

Mad. Schwalbe. Ein paar kalte Wörtchen mit einer hohen Miene — das ist genug. Setz dich in diesen Armstuhl und benimm dich recht vornehm. In fünf Minuten ist der Späß vorbei. (Sie geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Julie (allein).

Wie glücklich ist der Mensch, dem Niemand eine genossene Wohlthat vorrücken darf! — Das ist die eberne Kette, die mich an diesen Marterstuhl fesselt. (Sie setzt sich.) Aber ich will nicht länger solche Ketten tragen. Ich will lieber als Magd dienen, bis Moriß einen Bissen Brod mit mir theilen kann.

Elfter Auftritt.

Julie. Herr von Puff. Madam Schwalbe.

(Die beiden Letztern complimentiren sich vor der offenen Thüre.)

Madam Schwalbe. Spazieren Sie voraus, gnädiger Herr!

Hr. v. Puff (mit komischen Höflichkeitsgrimassen). Geschieht nicht, auf Ehre! nicht.

Mad. Schwalbe. Machen Sie keine Umstände.

Hr. v. Puff. Ich weiß, was den Damen gebühren thut.

Mad. Schwalbe. So muß ich unsern Streit wohl
schlichten. (Sie tritt herein.)

Hr. v. Puff (in einem Prachtkleide, mit Degen und Arms-
hut, hüpfet ihr stutzerhaft nach, macht Zulten, die vom Stuhl
aufsteht, eine sehr tiefe, ungeschickte Verbeugung, nähert sich
ihr mit mehreren ähnlichen Reverenzen und küßt ihr die Hand.
Sie setzt sich wieder. Er stellt sich dann vor sie hin und
perorirt mit dem Tone und der Gesticulation eines Schulknaben).
Gnädige, ehr- und tugendreiche Baronnesse! Hochdieselben
geruhen, Sich in Gnaden von mir avertiren und avisiren
zu lassen, wasmaßen ich mich ganz unwürdig fühle, mit
Hochdero reichsfreiherrlichem Hause in Compagnie zu tre-
ten; sintemal und alldieweilen des Herrn Papa's gnädige
Excellenz mit uralten Ritterahnen gleichsam en gros
handeln thun, mein seliger Vater hingegen, der gewiß
noch lebte, wenn er nicht bereits vor dreißig Jahren
gestorben wäre, nur — (mit einem tiefen Seufzer) ein
Bourgeois war. Nun habe ich zwar mit Gottes Hülfe
vor einem halben Jahre angefangen, ein kleines Waa-
renlager von adeligen Ahnen in meiner geringen Per-
son zu etabliren; da aber, wer etwas anfängt, so zu
sagen, nur ein Anfänger ist und ich die unternommene
Entreprise nicht allein fortsetzen kann, sondern mich
schlechterdings mit einer Associé aus dem schönen
Geschlechte associren muß; so habe ich, mit Rath und
Beistand einer frommen und ehrsamem Wittib, der ge-
genwärtigen Madam Schwalbe, meine wenigen Augen
auf Ihre hochfeierliche Schönheit geworfen und lasse das
Rauffarthschiff meiner Seufzer, unter Führung und Lei-
tung des Steuermanns Cupido, vom Stapelplaz meines
Herzens auslaufen, um an der Küste Ihres Herzens —

Mad. Schwalbe (die bis jetzt in einiger Entfernung gestanden und oft mit dem Kopfe geschüttelt hat, tritt hinter den Redner und zupft ihn am Kleide).

Hr. v. Puff (wehrt sie, ohne sich umzusehen, mit der Hand ab und fährt eifrig fort). Um an der Küste Ihres Herzens den Tauschhandel der Zärtlichkeit zu treiben und Hochdieselben zu ersuchen und einzuladen —

Mad. Schwalbe (zupft ihn wieder).

Hr. v. Puff (sie abwehrend). Zu ersuchen und einzuladen — (Er fängt an zu stottern.) die Firma — mit meiner Wenigkeit — die Firma — zu ersuchen und einzuladen — einzuladen —

Mad. Schwalbe (zupft ihn stärker).

Hr. v. Puff (fährt zornig herum). Zum Teufel! was wollen Sie denn?

Mad. Schwalbe (ihm halblaut ins Ohr). Es ist genug. Julie (aufstehend). Mir wird nicht wohl.

Mad. Schwalbe (eilt zu ihr). Mein gnädiges Fräulein! was stößt Ihnen zu?

Julie. Ich muß mich entfernen.

Hr. v. Puff. Jammerschade! Da ist nun die böse Madam Schwalbe daran Schuld, daß ich in meiner prächtigen Rede stecken blieb. Ich hatte noch so viel Schönes auf dem Herzen — ich wollte das gnädige Freifräulein mit der Sonne und mich mit einer Pechfackel vergleichen thun — ich wollte sagen —

Julie (mit schwacher, gebrochener Stimme.) Herr von Puff, Sie glauben — ich bin aber nicht — merken Sie sich diese Worte! — ich bin nicht, was ich scheine. (Sie verneigt sich und geht ab. Madam Schwalbe folgt ihr mit ehrerbietigen Ceremonien, und Herr von Puff begleitet sie mit tiefen Reverenzen bis an die Thür.)

Zwölfter Auftritt.

Herr von Puff (allein).

Eine holdselige junge Dame! Man sage mir, was man will: ein Fräulein bleibt doch ein Fräulein! Es ist ein ganz anderes Wesen, als die bürgerlichen Zierpuppen, die ihr Näschen himmelhoch tragen, weil ihnen etwa einmal ein zärtlicher Ladendiener in's Ohr sagte: Sie sind ein Engel! — (Er wendet sich gegen die Thür und wirft Küsse dahin.) Dort hinaus ging ein Engel — ein veritabler adelicher Engel! Ach, so bildschön und doch so sanft und bescheiden! Da stand sie, die Hochgeborne, demüthig, wie ein Muttergottesbildchen und sagte: (Er ahmt mit einer weiblichen Verneigung und feiner Stimme Julien nach.) „Herr von Puff, ich bin nicht, was ich scheine.“ — O, du Taube! ich verstehe dich! — — (Nach einer kleinen gedankenvollen Pause.) Aber, mein gnädiger Herr von Puff, es ist bei dem allem furios, daß Er da her tritt und jubilirt! Hat Er denn schon Brief und Siegel darüber, daß Ihn die Baronnesse heirathen will? — Davon ließ sie sich kein Wörtchen verlauten. — Wenn ich nur eine große Gänseblume bei der Hand hätte, da könnte ich dieß Geheimniß aus den Blättern herauszupfen! — Ich will mich doch, da mir die prophetische Blume fehlt, bei meinen Westenknöpfen Rath's erholen. Was der letzte Knopf sagt, das ist wahr. (Er befragt jetzt das bekannte alte Volksorakel, indem er bei jedem der folgenden kurzen Sätzen einen Knopf von oben herab berührt.) Sie liebt mich — von Herzen — mit Schmerzen — über alle Maßen — ganz heimlich — klein wenig — gar nicht. — Sie liebt mich — von Herzen — (Er thut einen Freudensprung und klatscht in die

Hände.) Ha! sie liebt mich von Herzen! Das ist eine trostreiche Nachricht. Dafür will ich dich, du ehrlicher Knopf, in Gold einfassen lassen.

Dreizehnter Auftritt.

Madam Schwalbe. Der Vorige.

Mad. Schwalbe (kommt hastig gelaufen). Aber sagen Sie mir, Herr von Puff —

Hr. v. Puff (hitzig). Aber sagen Sie mir, Madam Schwalbe —

Mad. Schwalbe. Wie konnten Sie der Baronnesse solchen Ladenwitz vorschwätzen?

Hr. v. Puff. Wie konnten Sie mich unterbrechen?

Mad. Schwalbe. Sie machten sich lächerlich.

Hr. v. Puff. Madam! wenn Sie das sagen —

Mad. Schwalbe. Das sag' ich.

Hr. v. Puff. So wissen Sie nicht, was Witz ist.

Mad. Schwalbe. Sie führen eine seltsame Sorte.

Hr. v. Puff. Echt, aufrichtig und extrafein. Darauf können Sie sich verlassen.

Mad. Schwalbe. Nein, Herr von Puff, Ihre Anrede war kauderwelsch. Nehmen Sie mir's nicht übel!

Hr. v. Puff. Was wollen Sie denn? Das Kauderwelsch meines Herrn Schwiegerpapa's nannten Sie vornehm. Nun ich mir aber die größte Mühe gebe, ihm nachzuzwitschern, wie er singt —

Mad. Schwalbe. Wir wollen nicht über Worte zanken. Die Baronnesse, deren Unpäßlichkeit schon wieder vorbei ist, hat übrigens viel Wohlgefallen an Ihrer Per-

son gefunden und mir aufgetragen, Ihnen dieß zu erklären.

Hr. v. Puff (schmollend). Das hat mir mein letzter Westenknopf schon gesagt.

Mad. Schwalbe. Diesen Scherz verstehe ich so wenig, als Sie die letzten dunkeln Worte des Fräuleins mögen verstanden haben.

Hr. v. Puff. Warum denn nicht?

Mad. Schwalbe. Nun? Was dachten Sie sich dabei?

Hr. v. Puff. Um! sie wollte sagen: ich scheine vielleicht stolz, aber ich bin's nicht.

Mad. Schwalbe. Richtig! Das war ihre Meinung.

Hr. v. Puff. Sehen Sie, daß ich nicht auf den Kopf gefallen bin.

Mad. Schwalbe. Ei! wer sagt das?

Hr. v. Puff. Das wollte ich mir auch gehorsamst ausbitten.

Mad. Schwalbe (horchend). Es fährt ein Wagen vor's Haus. (Sie geht an's Fenster.) Ha! die Frau von Schmelz besucht mich. Ich muß also unterthänig bitten —

Hr. v. Puff. Mich zu trollen. — O, ich verstehe jeden Wink — ich bin nicht auf den Kopf gefallen — ha! ha! ha! (Er geht lachend durch die Seitenthür ab.)

Mad. Schwalbe (allein). Kein Affe ist so possierlich, als ein einfältiger Tropf, der sich klug dünkt. (Sie geht und öffnet die Mittelhür.)

Bierzehnter Auftritt.

Frau von Schmelz. Madam Schwalbe.

Fr. v. Schmelz (kommt hastig und stöhnend in bunter, jugendlicher Kleidung und stark geschminkt). Da bin ich — Madamchen! — Komm' ich — noch zeitig — genug?

Mad. Schwalbe. O ja, meine gnädige Frau.

Fr. v. Schmelz. Bon, bon. (Sie fällt auf einen Stuhl und sächert sich heftig.) Uf! — uf! — ich bedarf Ruhe — und Erholung. Ich bin — mehr geflogen als gefahren, um nicht — zu manquiren.

Mad. Schwalbe. Sie sind ganz außer Athem.

Fr. v. Schmelz. Ja, sehen Sie, so haben Sie mich geheßt. — Ich mußte doch denken, daß die Sache sehr — pressant sey. Da fliegt die lose Frau, wie ein Pfeil — an meine Toilette, fragt mich, ob ich gewiß arrivire — und kaum habe ich Ja gesagt, so ist sie schon wieder eschappirt.

Mad. Schwalbe. Verzeihen Sie. Ich konnte mich nicht aufhalten und wollte bloß Ihrer Ankunft gewiß seyn.

Fr. v. Schmelz. Nun, Goldweibchen, da bin ich. Haben Sie ein Männchen für mich?

Mad. Schwalbe. Ja wohl, und was für eins!

Fr. v. Schmelz (springt auf und umarmt sie). Herzensfreundin! ist's möglich?

Mad. Schwalbe. Sie ersticken mich!

Fr. v. Schmelz. Wie sieht er aus? wie alt ist er, der süße Junge? Wo haben Sie ihn versteckt? (Sie sucht im Zimmer herum.)

Mad. Schwalbe. Bemühen Sie sich nicht. Er ist noch nicht da. Ich erwarte ihn aber jeden Augenblick.

Fr. v. Schmelz (setzt sich wieder und nimmt einen gleichgültigen Ton an). So, so. Nun, die Sache hat ja keine Eile. Entwerfen Sie mir indessen sein Portrait.

Mad. Schwalbe. Keinen Zug davon! Ich will Ihnen eine angenehme Ueberraschung nicht verderben.

Fr. v. Schmelz. Wird es wirklich eine delicate Surprise seyn?

Mad. Schwalbe. Das hoffe ich.

Fr. v. Schmelz. Aber wie heißt denn der junge Herr? Und von welchem Rang und Stand ist er?

Mad. Schwalbe. Er ist ein Edelmann und sein Name klingt sehr romantisch. Mehr erfahren Sie nicht. Er mag sich Ihnen selbst entdecken, und wird es in der ersten Minute thun, denn er ist gar nicht blöde.

Fr. v. Schmelz. Sie sind heute sehr mysteriös.

Mad. Schwalbe. Auf einen einzigen Umstand, der mir Sorge macht, muß ich Sie vorbereiten. Mein Ehestandsrekruit hat einen Fehler —

Fr. v. Schmelz. Und der ist?

Mad. Schwalbe. Sein Alter.

Fr. v. Schmelz (leint laut). Ist er zu alt?

Mad. Schwalbe. Ganz das Gegentheil. Zu jung! zu jung! Er sieht aus, als ob er kaum seinen zwanzigsten Geburtstag gefeiert hätte.

Fr. v. Schmelz (freudig aufschreiend). Je, das Neffchen! (Sie faßt sich wieder zu einem kältern Tone.) Nu, nu, liebe Madam, machen Sie sich über dieses Steinchen des Anstoßes keinen Scrupel. Das Herrchen könnte freilich älter seyn; aber was findet man unterm Monde vollkommen? Ist's nur übrigens ein acceptabler Mann, so müssen wir ihm über den Punkt seiner Jugend durch die

Finger sehen. Dieß ist ein pardonnables Fehlerchen, das er schon nach und nach ablegen wird.

Mad. Schwalbe. Wohl gesprochen, gnädige Frau! Sie beruhigen mich wieder.

Fr. v. Schmelz (sich zierend). Wie finden Sie mich heute? Sagen Sie mir aufrichtig und auf Ihr Gewissen: passier' ich noch?

Mad. Schwalbe. Welche Frage! Sie blüh'n wie eine Rose.

Fr. v. Schmelz. Ohne Flatterie!

Mad. Schwalbe. Da Sie besonders die Farbe der Nacht abgelegt haben —

Fr. v. Schmelz (tief seufzend). Ach! nur für heute. Morgen trage ich sie wieder. (Lebhaft und eitel.) Macht dieses griechische Gewand einen guten Effekt?

Mad. Schwalbe. Es steht Ihnen trefflich. Sie sehen gerade darin aus, wie die weltberühmte schöne Jungfer Lais aus Griechenland, von der ich neulich ein Bildniß in der Auction erstanden habe.

Fr. v. Schmelz. Hi! hi! hi! Sie heben scherzend und schmeichelnd meinen gesunkenen Muth. Aber, Frauen, wir wollen dennoch, der Sicherheit halben, ein kleines Stratagemchen appliciren. Verstehen Sie mich? — So eine kleine Kriegslist. Merken Sie wohl auf! Wenn der junge Herr kommt, so sprechen Sie nur vorher, ehe sie uns einander präsentiren, allein mit ihm und schelten Sie wacker auf mich. Sagen Sie franchise: sie ist heute nicht vortheilhaft gekleidet — hat nicht ihren schönen Tag — nimmt sich zu andern Zeiten viel jünger und reizender aus —

Mad. Schwalbe. Gut, gut.

Fr. v. Schmelz. Der Chagrin um ihren seligen

Gemahl hat sie ganz entstellt, und so weiter. (Weinerlich.) Dieser letzte Punkt ist auch in der That keine Fiction. Mein zärtlicher Gram hat mich vehement angegriffen, und die Sonne meiner Jugend und Schönheit ist in einem Meere von Thränen untergegangen. Ach! es ist ein Unglück, wenn man ein gar zu gefühvolles und empfindsames Herz hat.

(Es wird an der Thür geklopft.)

Mad. Schwalbe (halblaut). Da wird er kommen.

Fr. v. Schmelz (eben so). O wie schlägt mein Busen! Wo soll ich hin?

Mad. Schwalbe. Hier ins Nebenzimmer.

Fr. v. Schmelz. Tout à l'heure. (Sie wackelt nach der Thür.) Aber, Herzensmadamchen, ich bitte und beschwöre Sie bei unserer alten, zärtlichen Freundschaft, sagen Sie dem jungen Manne treulich, was ich Ihnen vorhin in den Mund legte. Bieten Sie Ihre ganze Klugheit und Suade auf. Ich werde dankbar, sehr dankbar seyn.

Mad. Schwalbe. O denken Sie daran nicht! Ich diene Ihnen mit dem besten Willen, ohne alles Interesse.

(Wiederholtes Klopfen.)

Fr. v. Schmelz. Ach Himmel! das scheint mir ein hitziger Bursch! Ich verkrieche mich vor Bangigkeit ins hinterste Zimmer. (Sie geht durch die Seitenthür ab.)

F ü n f z e h n t e r A u f t r i t t .

Moriz. Madam Schwalbe.

Mad. Schwalbe (öffnet die Mittelthür). Ha! sind Sie da!

Moriz. Befehlner Maßen.

Mad. Schwalbe. Sprechen Sie nicht so laut! (Sie führt ihn bis an den Rand der Bühne, und so weit als möglich von der Thür hinweg, durch welche seine Mutter abging.)

Moriz. Sie thun ja so geheimnißvoll.

Mad. Schwalbe. Die Wände haben bisweilen Ohren, und es gilt eine Ueberraschung.

Moriz. Ha! so was lieb' ich.

Mad. Schwalbe. Freuen Sie sich nur nicht zu sehr. Ich habe zwar ein Frauenzimmer für Sie im Hause —

Moriz. Im Hause? — Das ist ja allerliebft!

Mad. Schwalbe. Ich weiß aber freilich nicht, ob es ein Gegenstand nach Ihrem Herzen seyn wird.

Moriz. Zweifeln Sie nicht!

Mad. Schwalbe. Was man so gleich bei der Hand hat, ist nicht immer das Beste.

Moriz. O, Madam, ich bin damit zufrieden, zeit-
lebens zufrieden!

Mad. Schwalbe. Das wissen Sie so gewiß?

Moriz. Halb und halb; und es kostet Ihnen nur drei Sylben, so weiß ich's ganz.

Mad. Schwalbe. Drei Sylben? — Nun wahrlich! das haben Sie errathen. Mit drei Sylben könnte ich Ihnen das Frauenzimmer nennen; aber ich lege mir ein Schloß vor den Mund.

Moriz. Sie spannen meine Neugier auf's Höchste.

Mad. Schwalbe. Bleiben Sie auf diesem Plage. Ich gehe und hole die Dame. Die erste weibliche Gestalt, die dort aus jenem Zimmer tritt, die ist es. Ich schicke sie Ihnen und lasse Sie mit ihr allein. Sehen Sie selbst zu, wie sie Ihnen behagt. Ich will sie Ihnen nicht aufschwätzen, nicht anpreisen — bewahre der Himmel! Sie möchten sonst glauben, ich thät' es aus Eigennuß. (Sie geht durch die Seitenthür ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Moriz (allein).

Wie das Räthsel sich lösen wird! — Ich bin so neugierig — das Herz klopft mir wie ein Hammer. — Aber wie kann ich noch zweifeln? — Es ist Julie — Julie kommt — niemand anders! Madam Schwalbe drückte sich ja platt und deutlich genug aus. Sie hat das Frauenzimmer im Hause, hat's gleich bei der Hand, und der Name besteht aus drei Sylben. Was kann verständlicher seyn? — Ha! jetzt regt sich was dort! (Er blickt starr nach der Thür.) Ich höre Fußstritte — sie kommen näher — aber wie schwerfällig! — Die Dielen zittern und schüttern bis hierher. — O die Löse! Sie verstellt ihren Gang. — Ha! jetzt — (Er steigt mit ausgebreiteten Armen nach der Thür.)

Siebenzehnter Auftritt,
 Frau von Schmelz. Der Borige.

Fr. v. Schmelz (rennt, hastig eintretend, ihrem Sohn in die Arme und stößt einen gräßlichen Schrei aus).

Moriz (prallt bestürzt zurück. Beide stehen einen Augenblick wie versteinert).

Fr. v. Schmelz. Quelle horreur! Wen erblick' ich vor mir! Bist du's wirklich? du Ränge!

Moriz. Still, still, Mama! Wir wollen keinen Lärm machen.

Fr. v. Schmelz. Was? du heillosen Bube! du willst mir Schweigen gebieten?

Moriz. Mama, ich bitte Sie um Ihrer eigenen Ehre willen —

Fr. v. Schmelz. Ei! du hast großes Recht, von Ehre zu reden, du! du! — Ist dieß der Hörsaal deiner Herren Professoren? Da solltest du sitzen und Weisheit lernen, deren du sehr nöthig bedarfst.

Moriz (bittend). Mäßigen Sie sich.

Fr. v. Schmelz (immer heftiger). Willst du mir Gesetze vorschreiben? du Milchbart! du Wüßling! du Taugenichts! — He! warum desertirtest du von der Universität und treibst dich hier herum in verdächtigen Häusern?

Achtzehnter Auftritt.

Madam Schwalbe. Die Borigen.

Madam Schwalbe (hereinstürzend). Wer spricht hier von verdächtigen Häusern?

Fr. v. Schmelz (auf sie zufahrend). Schöne Streiche, Madam!

Moriz (heftig). Das heißt foppen, Madam!

Fr. v. Schmelz. Ist das der Herr?

Moriz. Ist das die Dame?

Mad. Schwalbe. Was wollen Sie denn Beide? Was rasen Sie denn? Es ist ja kein Unglück, wenn Sie einander nicht gefallen. Wer zwingt Sie denn dazu, sich zu heirathen?

Fr. v. Schmelz. Ich? — meinen Sohn heirathen?

Moriz. Ich? — meine Mutter?

Mad. Schwalbe. Mutter? — Sohn? — Welcher Wirrwar! Sie träumen wohl Beide?

Fr. v. Schmelz. O, Madam! Stellen Sie sich nur nicht so simpel, als ob Sie nicht wüßten, daß dieses ungerathene Früchtchen mein Sohn ist.

Mad. Schwalbe. Der Herr von Rosendorn?

Fr. v. Schmelz. Was Rosendorn! — Ein Dorn ist er freilich, ein Dorn in meinen Augen.

Mad. Schwalbe (zu Moriz). So reden Sie doch! Vertheidigen Sie sich!

Moriz. Ich schweige, um meine Mutter zu schonen.

Mad. Schwalbe. Also wirklich Ihre Mutter?

Fr. v. Schmelz. Da hören Sie!

Mad. Schwalbe. Nun, das ist ein lustiger Auftritt! Ich aber bin unschuldig daran. Sie, Frau von Schmelz, befahlen mir, Ihnen einen jungen Mann zu schaffen —

Moriz. O Mutter!

Mad. Schwalbe. Und Sie, junger Herr, nannten sich Rosendorn und suchten eine Frau —

Fr. v. Schmelz. O Gelbschnabel!

Mad. Schwalbe. Da brachte ich Sie denn hier in aller Unschuld zusammen. Ich bin honnett und ehrlich bei der Sache zu Werke gegangen; aber gewisse andere Leute nicht.

Fr. v. Schmelz. Auf wen sticheln Sie?

Mad. Schwalbe. Nicht auf Sie, gnädige Frau.

Moriz. Also auf mich?

Mad. Schwalbe. Ich kann und will's nicht läugnen.

Moriz (drohend). Madam Schwalbe!

Mad. Schwalbe. Sie wollen sich wohl noch mausig machen, junger Herr? — Ist denn das etwa ein feines Stückchen, sich einen falschen Namen zu geben und dadurch ein stilles, ehrbares Haus in Lärm und Aufruhr zu setzen?

Moriz. Schweigen Sie über den Punkt der falschen Namen, das rathe ich Ihnen!

Mad. Schwalbe (stemmt die Arme in die Seiten). Wie? was? — Sie wollen mir in meinen eigenen vier Pfählen den Mund stopfen? — Schweigen Sie doch um's Himmels willen selbst! Wer ein gläsern Dach hat, muß nicht mit Steinen werfen. Verstehen Sie mich?

Moriz. Reizen Sie mich nicht weiter, Madam! Sonst —

Mad. Schwalbe (heftig aufkreischend). Junkerchen! wenn Sie nicht aufhören zu drohen, so nehme ich Sie beim Fittich und führe Sie zur Thür hinaus.

Moriz. Drache, rühre mich an!

(Sie machen Miene, sich thätlich aneinander zu vergreifen.)

Neunzehnter Auftritt.

Julie. Die Vorigen.

Julie (stiegt auf die Bühne herein und drängt sich zwischen die Streitenden). Liebe Tante, besänftigen Sie sich!

Moriz. Es ist Ihr Glück, Madam! daß das Fräulein von Adlersburg so gnädig ist, Ihnen zu Hülfe zu kommen.

Julie (bestürzt). Moriz — mein Herr —!

Mad. Schwalbe. Was heißt das? Welche Sprache!

Fr. v. Schmelz (die bisher mit schadenfrohen Geberden am Sanfte Theil nahm). Ei! das ist ja die Demoiselle Nichte. Was faselt denn der Narr von einem Fräulein? Und wie kommt das Frauenzimmerchen zur Kenntniß und zum vertraulichen Gebrauch seines Taufnamens?

Mad. Schwalbe. Ja, das möcht' ich auch wissen!

Fr. v. Schmelz. Hier scheinen seltsame Dinge unter der Hülle des Geheimnisses zu latitiren.

Moriz. Ich will sie wegziehen, diese Hülle; denn die Wahrheit muß nun doch an den Tag.

Julie (schlägt die Augen zur Erde und will abgehn).

Moriz (hält sie sanft). Bleiben Sie!

Mad. Schwalbe. Ich staune.

Fr. v. Schmelz. Welche Familiarität!

Julie (stützt sich auf die Lehne eines Stuhls und verbirgt ihr Gesicht).

Moriz. Ich liebe dieses edle Mädchen.

Mad. Schwalbe. Was hör' ich!

Fr. v. Schmelz. Eine neue Studentensottise!

Moriz. Ich erfuhr, daß die arme, hülflose Waise unter dem Titel einer Baronnesse an einen gewissen Herrn von Puff mit Gewalt verkuppelt werden sollte —

Mad. Schwalbe. Lügen und Injurien, mein Herr!

Fr. v. Schmelz. Mon Dieu! was für Avantüren und grasse Worte!

Moriz. Ich flog her, um die Verlassene zu retten, meldete mich bei Ihnen, Madam, als ein Ehestandskandi-

dat, und that dieß unter einem angenommenen Namen, weil ich vorausah, daß ich unter dem meinigen nichts ausrichten würde. — Eine Reihe von Mißverständnissen gab mir Hoffnung, dem Herrn von Puff vorgezogen zu werden. Ich breitete meine Arme nach Julien aus und umfing — meine Mutter. So ist die Geschichte.

Mad. Schwalbe. Ein Gewebe von Unwahrheiten und —

Fr. v. Schmelz. Lassen Sie mich reden. Greifen Sie meiner mütterlichen Autorität nicht ins Amt. (Zu ihrem Sohne.) Hast du nun ausdeklamirt?

Moriz. Ich habe für jetzt nichts weiter zu sagen.

Fr. v. Schmelz. Ich aber desto mehr! — Wie kannst du bartloser Schulfuchs die verwegene Idee haben, schon jetzt an eine Mariage zu denken?

Moriz. Schon jetzt ist verzeihlicher, als noch jetzt.

Fr. v. Schmelz. Ich verstehe deine enigmatischen Worte nicht. Es kommt aber auch nichts darauf an. Das Gezwitzcher eines Gelbschnabels verdient keine Attention. Ich will der Paucke deiner Frechheit sogleich ein Loch machen. Du erhältst hiermit die gemessenste Ordre, dich augenblicklich auf die Universität zurückzugeben und der Rechtsgelahrtheit mit gehörigem Fleiß obzuliegen.

Moriz. Ich weiche nicht von dieser Stelle, bis Juliens Schicksal entschieden ist.

Fr. v. Schmelz. Seht doch den redikülen Jupiter, der über Schicksale gebieten will!

Mad. Schwalbe. Sie nehmen sich zu viel Burken heraus, junger Herr! — Julie! fort auf dein Zimmer!

Julie (will gehn).

Moriz (hält sie zurück). Bleiben Sie!

Mad. Schwalbe. Herr! was haben Sie hier für Gewalt?

Moriz. Die Gewalt eines ehrlichen Mannes über Rabalenmacher.

Mad. Schwalbe. Impertinent!

Fr. v. Schmelz. Du heillose Brut! — Courage, Madam Schwalbe! Greifen Sie an! Wir wollen diesen großsprecherischen Fanfaron mit vereinten Kräften ermittiren.

(Beide Damen gehen mit erhobenen Armen und ausgespreizten Fingern auf ihn los.)

Moriz (mit starker Stimme gegen Madam Schwalbe). Zurück! oder —

Mad. Schwalbe (weicht einige Schritte).

Moriz (sanft und rührend). Mutter! — Wenn mein Vater diesen Auftritt sähe! — Wenn er sähe, wie Sie — ehe noch ein Halmchen Gras auf seinem Grabe spriest — schon wieder wie eine Braut geschmückt dastehen —

Fr. v. Schmelz (mit lautem Geheul). Schweig, Unglücklicher, schweig! Beunruhige nicht die Asche des theuern Mannes! Sein Andenken ist mir heilig, und ich hoffe, bald durch den Kummer über deine Gottlosigkeit mit ihm vereinigt zu werden.

Zwanzigster Auftritt.

Herr von Puff. Die Vorigen.

Fr. v. Puff (stürzt in lächerlicher Unordnung auf die Bühne. Das halbangezogene Kleid hängt ihm auf der rechten Schulter und im Laufen knöpft er die Weste zu). Herr Zerum! was gibt's denn hier für ein Unglück! — Ich bin mit Schrecken aus einem Schläfchen erwacht. (Er verbeugt

sich, indem er das Kleid anzieht, sehr tief gegen Julien und dann auch gegen die Andern.)

Mad. Schwalbe (verdrießlich). Wären Sie doch ruhig auf Ihrem Sopha geblieben!

Hr. v. Puff. Da müßte ich ein Herz von Stein gehabt haben. Es war ja hier ein Jammern und Wehklagen wie bei der Zerstörung Jerusalems. Um so mehr freut es mich ganz ausnehmend, Sie allerseits noch lebendig und gesund anzutreffen. Ich habe recht sehr gezittert, besonders für die gnädige Baronnesse. (Er nähert sich Julien mit galanten Grimassen.)

Julie. Verzeihen Sie, ich muß diesen Titel für immer von mir ablehnen.

Hr. v. Puff. Sie sind gar zu herablassend.

Moriz. Mein Herr, erlauben Sie mir, Ihnen unbekannter Weise einen Irrthum zu benehmen. Mademoiselle Julie ist bürgerlicher Herkunft und hat nicht länger Lust, sich wider Willen und Dank baronistren zu lassen.

Hr. v. Puff (reibt sich die Augen). Ich schlafe wohl noch. (Er wendet sich zur Madam Schwalbe.) Sagen Sie mir, ist das, was um mich herum vorgeht, ein Traum?

Mad. Schwalbe (bricht in ein lautes Gelächter aus).

Hr. v. Puff. Sie lachen?

Mad. Schwalbe. Ja wohl. Wie man immer bei lustigen Pöffen zu thun pflegt.

Hr. v. Puff (sieht sich bedenklich um). Ich weiß nicht, ob ich hier verrathen oder verkauft bin.

Mad. Schwalbe. Gnädiger Herr, ich will Ihnen mit zwei Worten aus dem Traume helfen. Ihre Liebesgeschichte mit der sogenannten Baronnesse von Adlersburg war nichts als ein höflicher, gutgemeinter Scherz.

Hr. v. Puff. Ei! da kämen Sie mir gelegen.

Mad. Schwalbe. Es ist nicht anders.

Hr. v. Puff. Aber, mein Gott! der erlauchte Papa —
der älteste Kavaliere in Deutschland —

Mad. Schwalbe. Lebt im Monde.

Hr. v. Puff. Und sein Kabinets-Courier —

Mad. Schwalbe. Kam aus dem Monde.

Hr. v. Puff. Und diese Baronnesse —

Mad. Schwalbe. Ist ein Mondgänschen, das Eure
Gnaden den Korb gibt.

Hr. v. Puff (sieht Julien beweglich an). Diese Schmach
will ich nicht hoffen.

Julie. Herr von Puff, täuschen Sie sich nicht länger.
Ich bin ein bürgerliches Mädchen.

Hr. v. Puff (zu Madam Schwalbe in einem gedehnten
Tone). Also wirklich bürgerlich?

Mad. Schwalbe. Meine Rechte.

Hr. v. Puff (reibt und windet verlegen die Hände). So,
so; das gesteh' ich. Nun, da muß ich denn wohl — (Zu
Julien.) Ich freue mich übrigens, die angenehme Bekann-
schaft gemacht zu haben. — Aber bedenken Sie, Madam
Schwalbe, die Nothwendigkeit einer standesmäßigen Ver-
bindung — Sie verstehen mich allerseits — kurz, ich em-
pfange, bewandten Umständen nach, den mir zugetheilten
Korb mit Vergnügen und gehorsamsten Dank.

Moriz (laut lachend bei Seite zu Julien). Den sind
wir los.

Hr. v. Puff. Man lacht mich aus?

Hr. v. Schmelz. Sehr unartig, mon fils!

Hr. v. Puff. Ich würde mir Satisfaction ausbitten,
wenn man meines Standes wäre.

Moriz. Sind Sie mehr als ein Edelmann?

Hr. v. Puff. Ist das etwa nicht genug?

Morig. Ich bin auch einer.

Hr. v. Puff (büßt sich bestürzt). Da — da thun Sie sehr wohl daran. (Er wendet sich schnell zur Madam Schwalbe). Apropos! Sie haben mir noch nicht erklärt, wie ich zu der Ehre gekommen bin, von Ihnen genarrt und gehänselt zu werden.

Mad. Schwalbe. Ei bewahre, gnädiger Herr! Sie betrachten die Sache in einem ganz falschen Lichte. Ich hatte dabei bloß die gute Absicht, mich um Sie verdient zu machen.

Hr. v. Puff. Wie denn verdient?

Mad. Schwalbe. Nicht wahr, Sie haben den rühmlichen Vorsatz, ein galanter Weltmann zu werden?

Hr. v. Puff. Den hab' ich.

Mad. Schwalbe. Also wollte ich denn auch ein Scherlein zu Ihrer Bildung beitragen und Ihnen eine Gelegenheit verschaffen, sich im Umgange mit Damen von Stande zu üben.

Hr. v. Puff. So, so! — Nun, ich will mich bei Ihnen abfinden und Ihren Sprüchwörterschatz mit folgendem Beitrag vermehren: Wer ungedungen zur Arbeit geht, geht ungelohnt davon. — Hiermit kündige ich Ihnen meine Wohnung auf und werde sogleich Anstalt zum Ausziehen machen. (Er will abgehen.)

Mad. Schwalbe (vertritt ihm den Weg), O, gnädiger Herr, thun Sie meinem Hause diese Schande nicht an! Wie habe ich Ihren Zorn verdient?

Hr. v. Puff. Durch Ihr freiherrliches Gaukelspiel, über welchem wir meinen ernsthaften Zweck, mich zu vermählen, aus den Augen verloren haben.

Mad. Schwalbe. Diese Versäumnis läßt sich vielleicht bald wieder einholen. Wir sprechen noch heute ein

kluges Wörtchen darüber. — Aber poß tausend! bin ich nicht ein ungeschicktes Weib! Ich will mich zur Lehrmeisterin der feinen Lebensart aufwerfen und verstoße selbst dagegen. Da habe ich schon eine Viertelstunde lang einen höchst angenehmen Besuch von Herrschaften, die sich fremd sind, und ich denke nicht an die Schuldigkeit einer Wirthin, sie mit einander bekannt zu machen. — Meine gnädige Frau von Schmelz, ich habe hiermit die Ehre, Ihnen eine Zierde des Adels in der Person des Herrn von Puff vorzustellen.

Fr. v. Schmelz (mit Gezier). Monsieur, je m'estime infiniment heureuse —

Fr. v. Puff (macht eine Menge ungeschickter Verbeugungen und murmelt unverständliche Worte).

Mad. Schwalbe. Gnädiger Herr! — die Frau von Schmelz, eine junge Wittwe, die erst kürzlich durch den Tod eines geliebten Gemahls in tiefes Leidwesen versetzt worden ist.

Fr. v. Puff (mit Scharrfüßen und Handkuß). Ist mir viel Plaisir —

Mad. Schwalbe (zum Herrn von Puff, auf Moriz zeigend). Der hoffnungsvolle Herr Sohn dieser Dame.

(Wechselseitige stumme Komplimente.)

Moriz (höflich). Madam Schwalbe!

Mad. Schwalbe. Was beliebt?

Moriz (scherzend). Wollen Sie nicht die Güte haben, Ihre liebe Nichte der Gesellschaft als meine Braut vorzustellen?

Mad. Schwalbe. Warum nicht? Wenn es Ihre gnädige Mama erlaubt.

Fr. v. Schmelz (pathetisch). Nein. Ich protestire solemnellement dagegen.

Moriz (bittend). Liebe Mutter!

Fr. v. Schmelz. Schweig, du Vaurien! — Mademoiselle Julie ist auch gewiß zu vernünftig, als daß sie nach dem Titel einer Frau Studentin begierig seyn sollte.

Julie. Ihr Lob beschämt und demüthiget mich.

Mad. Schwalbe (in einem lachenden Tone). Das heißt so viel: sie hat Lust, eine Frau Studentin zu werden.

Moriz (ernst). Das soll sie nicht. Ich bin von diesem Augenblick an nicht mehr Student. Das Erbtheil meines Vaters setzt mich in den Stand —

Fr. v. Schmelz (wehklagend). Ach, du gottloser Wicht! Jetzt decouvriert sich dein schwarzes Herz! Jetzt bekennst du ohne Scheu, daß du dich über den frühen Hintritt des Seligen freust! — Nun willst du seinen ganzen Nachlaß an dich reißen und mich wie eine Fremde auf die Gasse hinausstoßen.

Moriz. Mutter! — wie ungerecht macht Sie der Zorn! Kein solcher Gedanke kam in mein Herz. — Und überdieß sind Sie ja reicher, als ich.

Mad. Schwalbe. Auf ein Wort, gnädige Frau! (Sie führt die Frau von Schmelz weiter vorwärts bei Seite).

Fr. v. Puff, Moriz und Julie treten einige Schritte zurück und sprechen leise mit einander.

Mad. Schwalbe. Ich will Ihnen eine treffliche Partie vorschlagen.

Fr. v. Schmelz (mit erheitertem Gesicht). Im Ernst?

Mad. Schwalbe. Eine Partie, durch welche Sie den heutigen fatalen Vorfall auf einmal in Vergessenheit bringen, und alles ersetzen können, was Sie Ihrem Sohne ausliefern müssen.

Fr. v. Schmelz. Das wäre doppelt schön! Wer ist denn das liebe Männchen, das Sie im Sinn haben?

Mad. Schwalbe. Herr von Puff.

Fr. v. Schmelz. Der Alte dort?

Mad. Schwalbe. Sie nennen ihn alt? — Er ist kaum vierzig Jahre und kommandirt baare sechzigtausend Thaler.

Fr. v. Schmelz. Reich genug. Wenn er nur ärmer an Jahren wäre.

Mad. Schwalbe. Lassen Sie sich doch dadurch nicht abschrecken! Ihr Vermögen gewinnt durch das seinige einen beträchtlichen Zuwachs — Sie machen nun ein großes Haus — geben glänzende Assembles — alle jungen Kavaliere strömen herbei —

Fr. v. Schmelz. Hi! hi! hi!

Mad. Schwalbe. Und der gute, alte Herr von Puff schämt sich's zur größten Ehre, wenn er seine schöne Gemahlin von galanten Hofherren verehrt und bewundert sieht.

Fr. v. Schmelz (mit einem Fächerschlage). Schweigen Sie doch!

Mad. Schwalbe. Ist das nun nicht besser, als wenn Sie einen Laffen heirathen, der kein anderes Verdienst hat, als Jugend, und Ihr Vermögen vielleicht mit Buhlerinnen verschwendet?

Fr. v. Schmelz. O ciel! Das wäre mein Tod.

Mad. Schwalbe. Solche Streiche haben Sie von dem Herrn von Puff nicht zu befürchten.

Fr. v. Schmelz. Frau! Ihre Beredsamkeit könnte Berge bewegen.

Mad. Schwalbe. Ich darf also die Traktaten einleiten?

Fr. v. Schmelz. Oui. Nur menagiren Sie dabei den Anstand und meine Ehre.

Mad. Schwalbe. Das versteht sich. (Sie eilt zum Herrn von Puff und führt ihn auf die andere Seite.)

Fr. v. Schmelz nähert sich ihrem Sohne, der ihr ehrerbietig entgegengeht. Julie zieht sich in den Hintergrund zurück. Mutter und Sohn sprechen leise. Sie macht ihm Anfangs Vorwürfe, söhnt sich aber bald mit ihm aus, und ihre Geberden zeigen, daß sie ihm erlaubt, Julien zu heirathen. Er steigt fröhlich zu seiner Geliebten und stellt sie seiner Mutter vor. Julie küßt der Frau von Schmelz die Hand. Alle drei unterreden sich freundlich. Während dieser Pantomime spricht Madam Schwalbe mit dem Herrn von Puff.

Mad. Schwalbe. Wie gefällt Ihnen Frau von Schmelz?

Fr. v. Puff. Es ist eine majestätische Dame.

Mad. Schwalbe. Das wäre eine Gemahlin für Sie.

Fr. v. Puff. Wie so?

Mad. Schwalbe. Sie besitzt Landgüter und baares Vermögen.

Fr. v. Puff. Das ist Nebensache. Wie steht's um ihren Adel?

Mad. Schwalbe. Der ist ächt, aufrichtig und extrafein, wie Sie immer zu sagen pflegen.

Fr. v. Puff. Wirklich?

Mad. Schwalbe. Sie hat einen Stammbaum, der von den Dielen bis an die Decke reicht. Man muß sich einer Leiter bedienen, wenn man ihn lesen will. Uebrigens steht sie noch in den besten Jahren —

Fr. v. Puff. Je, wenn ihr Stammbaum nur alt ist, so mache ich mir nichts daraus, daß sie selbst nicht mehr jung ist.

Mad. Schwalbe. Das ist groß und edelmännisch gedacht! Kommen Sie, wir wollen dem prächtigen Stammbaum auf der Stelle Ihre Liebe erklären. (Sie faßt ihn am Arm, um ihn zur Frau von Schmelz zu führen.)

Hr. v. Puff (sträubt sich). Nein, nein, jetzt nicht. Ich bin forbscheu geworden.

Mad. Schwalbe (ohne ihn loszulassen). Frau von Schmelz!

Hr. v. Puff (halblaut). Sind Sie toll?

Hr. v. Schmelz. Was soll ich, Madam?

Mad. Schwalbe. Einen blöden, zärtlichen Schäfer erhören, der nach Ihnen seufzt.

Hr. v. Schmelz. Vous vous moquez!

Mad. Schwalbe. Hier bringe ich ihn. (Sie schiebt den Herrn von Puff trotz seines Widerstandes bis hin zur Frau von Schmelz, flüstert ihm hinter seinem Rücken ins Ohr, was er sagen soll, und bewegt zugleich von hinten hervor seine Arme zum Gestikuliren.)

Hr. v. Puff (stammelt ihr nach). Gnädige Frau — ich erkläre mich — zu Ihrem Sklaven — ich biete Ihnen — mein Herz und meine Hand an — und versichere unterthänig — daß ich — ein grundguter Ehemann — seyn werde.

Hr. v. Schmelz. Hi! hi! hi! eine komische Declaration d'amour! Ich acceptire sie vor der Hand nur als einen Scherz.

Hr. v. Puff (wendet sich traurig zur Madam Schwalbe). Sehen Sie, da habe ich richtig wieder einen Korb.

Mad. Schwalbe. Je, mein gnädiger Herr! wie können Sie denn verlangen, daß eine Dame sogleich Ja sagen soll? Der Anstand erfordert Bedenkzeit und —

Hr. v. Schmelz. So ist es, mein werthester Herr von Puff. Ich declarire für jetzt, daß ich in meinem Gemüthe keine Antipathie gegen Sie empfinde. (Sie erhebt mit Affektation ihre rechte Hand und reicht sie ihm zum Kuß.)

Hr. v. Puff (ergreift sie hastig mit beiden Händen und küßt sie).

Mad. Schwalbe. Ich statue Ihnen beiderseits meinen unterthänigen Glückwunsch ab, denn Ihre Verbindung ist doch so gut als geschlossen.

Fr. v. Schmelz. Sie lose, lose Frau!

Mad. Schwalbe. Aber was machen wir nun mit jenen zärtlichen Seelen? (Sie zeigt auf Moriz und Julien, die in der Ferne stehen.)

Fr. v. Schmelz. Das dependirt nur noch von Ihnen, Madam. Ich habe den guten Leuten bereits zu ihrer künftigen ehelichen Alliance meine mütterliche Ratification ertheilt.

Mad. Schwalbe. So? — Nun, da will ich denn auch nicht länger den Popanz spielen. — Lassen Sie uns Friede machen, Herr von Schmelz. Ich übergebe Ihnen meine Richte zum Pfande unserer Versöhnung.

Moriz (naht sich ihr). Ich danke Ihnen herzlich. Sie beglücken mich.

Julie (küßt ihr die Hand).

Mad. Schwalbe (stellt sich zwischen beide Paare). Ja, nun lächeln mir rechts und links alle Gesichter, und vorhin wollte mir Alt und Jung in die Haare. Ich war in einer verzweifeltten Klemme; aber ich und der Herr von Puff — wir sind nicht auf den Kopf gefallen. Wir richten unsere Sachen immer so ein, daß es zuletzt heißt: Ende gut, alles gut.

(Der Vorhang fällt.)